

Kathleen O'Neal

W. Michael

GEAR

DER EDEN EFFEKT

THRILLER

be THRILLED

Randall atmete tief ein, um die Dramatik ihrer Antwort zu unterstreichen. »Es ist nicht der Artikel an sich, sondern die Art, wie wir darauf aufmerksam wurden.«

»Und das wäre?«, hakte Maureen nach.

»Streng geheim«, erwiderte Hart knapp.

Der stellvertretende Sheriff Steven Moulton aus dem Sheriff-Büro in Albany County schlug den Mantelkragen hoch, um sich vor dem bitterkalten Westwind zu schützen. Er schaute auf die sterblichen Überreste und ließ seinen Blick dann über die beiden Schienenstränge der Union-Pacific-Bahn gleiten. Sie glänzten in dem schräg einfallenden Licht der Morgensonne, als sein Blick nach Süden zu den Laramie Mountains wanderte. Die alte Zementfabrik thronte wie ein graues Ungeheuer auf dem braunen Rasen, über den der Wind fegte.

»Was meinen Sie?«, fragte der Beamte der Union-Pacific-Bahn, der den Fund gemeldet hatte.

Die Hände in den Taschen seiner Carhartt Jacke vergraben und mit dem Rücken zum Wind, schaute er auf den Mann, der neben ihm stand. Er tat alles, um nicht auf den Leichnam oder vielmehr die Leichenteile zu blicken, die an drei verschiedenen Stellen lagen.

Kopf und Oberkörper lagen weiter westlich, und der untere Teil des Rumpfes befand sich ebenso wie die abgetrennten Arme zwischen den Schienen. Die Beine waren nach Osten geschleudert worden, als die Räder des schweren Zuges den Körper überrollt und zerstückelt hatten.

Der Schotter unter den Schwellen war blutbefleckt.

Moulton verzog das Gesicht und schaute sich um. In seinen zehn Dienstjahren im Sheriff-Büro hatte er schon einige grausame Dinge zu sehen bekommen, doch bei diesem Anblick drehte sich ihm der Magen um.

»So weit außerhalb der Stadt?« Er schüttelte den Kopf. »Der Typ ist einfach nicht dafür angezogen. Und nicht nur das. Wenn er an den Schienen entlanggelaufen wäre, hätte der Zug ihn erfasst wie ein Laster ein Reh. Nein, er hat dort gelegen.«

»Und was haben Sie nun vor?«

Moulton schluckte, beugte sich hinunter und schnupperte am Mund des Toten. Nur der Gestank der durchtrennten Gedärme stieg ihm in die Nase. »Ich rieche keinen Alkohol. Ich werde wohl die Kriminalpolizei in Cheyenne verständigen, damit sie ihn abholen. Halten Sie alle Züge an. Ich will nicht, dass irgendjemand die Spuren am Tatort verwischt.«

»Und wie ist er hierhergekommen?«

Moulton zuckte mit den Schultern und starrte auf die Zufahrtsstraße, die den Schienen folgte. »Vielleicht stand er jemandem im Weg.«

Maureens Blick wanderte von Special Agent Jacobs zu Hart. Sie verstand die wachsende Spannung in dem Besprechungsraum nicht. Vielleicht war es etwas, was das FBI durch die Klimaanlage pumpte.

»Ich würde das gerne einem Kollegen zeigen«, sagte Maureen.

»Kommt überhaupt nicht in Frage.« Phil Hart schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

»Der Artikel wurde bereits veröffentlicht«, widersprach Maureen. »Ich nehme an, das *Journal of Strategic Assessment* ist eine problemlos zugängliche Zeitschrift, nicht wahr? Wahrscheinlich sogar im Netz verfügbar?«

»Wir müssen etwas unternehmen, um das zu verhindern«, erwiderte Hart.

Maureen lachte. »Sehr clever. Wie es im Augenblick aussieht, haben Sie einen obskuren Artikel in einer obskuren Fachzeitschrift, den nur eine Hand voll Experten gelesen hat. Wenn bekannt wird, dass der Staat auch nur mit dem Gedanken an eine Zensur gespielt hat, will jeder ein Exemplar haben.«

Randall schüttelte den Kopf. »Dr. Cole hat recht. Wir sollten unsere Fingerabdrücke nicht darauf hinterlassen.«

Jacobs runzelte die Stirn. »Warum wollen Sie diesen Artikel einem Kollegen zeigen, Dr. Cole?«

»Nun, es gibt Archäologen, die sich auf diese Art von Modellen spezialisiert haben. Ich nehme an, Sie haben es schon einem Statistiker vorgelegt.«

Alle drei nickten. Über Randalls kantiges Gesicht huschte ein Lächeln, als sie Maureen antwortete. »An Statistikern mangelt es uns nicht im Außenministerium. Sie waren beeindruckt von der mathematischen Eleganz. Allerdings verstehen sie nicht, welche speziellen Daten für eine Manipulation benötigt werden. Das Modell weist auf jeden Fall Lücken auf. Als seien Teile ausgelassen worden.«

»Ich finde, Fred Zoah sollte sich das mal ansehen«, schlug Maureen vor.

»Wer ist das?« Hart runzelte skeptisch die Augenbrauen.

»Fred ist Archäologe an der University of Arizona. Sein Spezialgebiet ist die Hohokam-Kultur ...«

»Wie bitte?«, fragte Randall verwirrt.

»Das Volk, das vor etwa tausend Jahren das Gebiet rund um das heutige Phoenix in Arizona bewohnt hat.« Es erstaunte Maureen immer wieder, wie wenige Amerikaner das kulturelle Erbe ihres eigenen Landes kannten. »Die Menschen haben ein gigantisches Bewässerungssystem angelegt, das eine Fläche von über zehntausend Hektar bewässert hat. Fred hat Modelle ihrer Kultur entworfen, die Ernteerträge berechnet, die Arbeitsstunden, die erforderlich waren, um die Kanäle instand zu halten, die Tragfähigkeit der Bevölkerung und die soziale Stabilität. Basierend auf der jährlichen Niederschlagsmenge, die von paläoökologischen Daten abgeleitet wurde, kann er sogar die Wassermenge im Verhältnis zu den Ernteerträgen berechnen.«

Jacobs biss sich auf die Unterlippe. »Er wird mit den Informationen doch nicht an die Öffentlichkeit gehen?«

Maureen lächelte verstohlen. »Fred lebt sehr zurückgezogen. Seine Kollegen halten ihn für einen Eigenbrötler. Nach Freds Vorstellung gehören zu einem prickelnden Abend er selbst, sein Computer, ein Berg archäologischer Forschungsberichte und Statistikprogramme.«

»Sie machen Scherze«, murmelte Randall.

Maureen zuckte mit den Schultern. »Es gibt da einen alten Scherz, dass die Universität jedes Jahr an einer Seite angehoben wird. Alle Sonderlinge rollen in die Physik oder die Anthropologie. Eigentlich bekommt die Physik immer die Cleveren. Deshalb ist Fred eine Ausnahme.«

Die drei wechselten wieder Blicke.

»In Ordnung«, gab Hart nach. »Aber wenn etwas davon durchsickert, machen wir Ihnen die Hölle heiß.«

3. KAPITEL

VIELE HIELTEN KAISER, Elliot & Hatch für die renommierteste Anwaltskanzlei in Wyoming. Im Laufe der Jahre hatte die Kanzlei mit Sitz in Cheyenne zwei Gouverneure und einen Senator hervorgebracht. Sie vertrat einige der größten Energiekonzerne des Landes, eine Bahngesellschaft, zahlreiche landwirtschaftliche Genossenschaften, ein paar Filmstars und jeden, der in Rechtsprobleme mit hohem Streitwert verwickelt war.

Mark Schott dachte jedoch an alles andere als an die berühmten Persönlichkeiten, die diese Türen schon durchschritten hatten. Das feudale Foyer, in dem er saß, interessierte ihn wenig. Seine Gedanken waren bei Anika, als er sich auf dem dick gepolsterten Ledersessel zurücklehnte. Während der gesamten einstündigen Fahrt von Laramie hatte er an sie gedacht.

Er hatte sich verrechnet. Seine Hoffnung, dass die Feier in Verbindung mit dem hohen Alkoholkonsum und seinem Charme sie wieder in sein Bett treiben würde – nun ja, ihr Bett –, hatte sich nicht erfüllt.

Seit ihrer Trennung war er von ihr besessen. Seine Frau Denise war eine attraktive, kluge Brünette, aber aus irgendeinem Grunde hatte er den Sex mit ihr nie richtig genossen. Das war bei Anika vollkommen anders. Wenn sie miteinander schliefen, hatte er das Gefühl, dass sie perfekt zu seinem Körper passte. Und er betete ihren Körper an.

Vielleicht war es doch ein strategischer Fehler gewesen, ihr zu sagen, dass Denise und ich uns scheiden lassen. Der Gedanke, diese Täuschung könnte ihn um Anika gebracht haben, war ihm unerträglich. Normalerweise war er schlauer. Mark hatte gehofft, dass Anika viel zu sehr in ihn verliebt war, um sich noch von ihm trennen zu können, wenn sie schließlich begriff, dass er Denise nicht verlassen würde.

Was war ihm bei seiner ersten Analyse ihrer Persönlichkeit entgangen? Sie war auf einer Ranch in Wyoming aufgewachsen und eine unbedarfte junge Frau, als sie mit dem Studium begonnen hatte. Auf einen Mann wie ihn, einen angesehenen, gebildeten Professor, hätte sie eigentlich fliegen müssen.

Mark hatte sie zu nationalen und internationalen anthropologischen Konferenzen mitgenommen und sie zu Partys mit einflussreichen Professoren eingeladen, die in Harvard und Cornell sowie an Universitäten in Arizona, Michigan und Pennsylvania lehrten. Er hatte sie den ganz Großen der Anthropologie vorgestellt und ihr gezeigt, dass er in Wissenschaftskreisen eine geachtete Autorität war.

»Es ist nicht so, dass ich dich nicht liebe«, hatte er zu ihr gesagt. »Aber ich kann mich nicht von Denise trennen. Das wäre nicht gut für die Jungen.« Es hätte auch seinem Ansehen an der Universität geschadet. Sein ursprünglicher Plan war gewesen, zuerst

Institutsleiter und dann Dekan der Fakultät zu werden. Das wären die idealen Voraussetzungen gewesen, um an eine renommiere Universität berufen zu werden.

Das war, bevor Anika das Modell entwickelt hatte. Erst als er schließlich begriff, woran sie genau arbeitete, erkannte er, welchen Wert sie hatte und wie er diesen nutzen konnte.

»Verdammt«, murmelte er. »Hätte ich es damals gewusst, hätte ich Nägel mit Köpfen gemacht und mich von Denise scheiden lassen.«

»Dr. Schott?«, sagte die Sekretärin, als sie das Foyer betrat. Mark schätzte sie auf etwa fünfzig. Die Frau hatte ihr graues Haar zu einem strengen Knoten frisiert. Sie trug eine weiße Bluse und einen schlichten Rock. »Wenn Sie mir bitte folgen würden.«

Mark stand auf, strich seine Hose glatt und nahm die Aktentasche, die neben dem Sessel stand, in die Hand. Er reckte sich und folgte ihr durch die Tür. Sie stiegen eine Treppe hinauf und gingen einen Korridor entlang. Mark schaute in die Büros auf beiden Seiten, in denen Anwälte vor ihren Monitoren saßen. Auf ihren Schreibtischen lagen ordentlich gestapelte Unterlagen.

Die Sekretärin führte ihn in einen Besprechungsraum, bot ihm einen Platz am Tisch an und brachte ihm eine Tasse Kaffee. Mark trank einen Schluck, während sein Blick über die deckenhohen Bücherregale wanderte, auf denen dicht gedrängt beeindruckende juristische Werke standen.

»Dr. Schott?«

Mark drehte sich um und stand auf, als zwei Männer den Raum betraten.

»Ich bin Bruce Mitchell, einer der Partner der Kanzlei.« Mitchell reichte ihm die Hand. Er trug einen grauen Anzug, der mit Sicherheit maßgeschneidert war, ein Button-Down-Hemd und eine blaue Seidenkrawatte. Der Mann hatte eine sportliche Figur, einen gebräunten Teint und war vermutlich Anfang sechzig.

»Guten Tag«, sagte der andere Mann mit europäischem Akzent, vielleicht war es Niederländisch. »Simon Gunter. Wir haben telefoniert. Ich arbeite in der Vertragsabteilung der ECSITE-Corporation. Ich freue mich, Sie endlich persönlich kennenzulernen.« Mark schätzte Gunter auf Mitte dreißig. Gunter trug einen teuren italienischen Anzug, der einen so hohen Seidenanteil hatte, dass er im Neonlicht schimmerte. Seine makellos sauberen schwarzen Schuhe glänzten. An den Manschetten seines weißen Hemdes trug er mit Smaragden besetzte Manschettenknöpfe, und Mark war sicher, dass sie echt waren. Doch die tadellose Kleidung schien irgendwie nicht zu dem Mann zu passen, der sie trug. Mark fühlte sich unbehaglich in Gunters Gegenwart.

Warum?

Gunters kurz geschnittenes schwarzes Haar war sorgfältig frisiert. Er hatte eine hohe Stirn, eine gerade Nase, ein energisches Kinn, leicht geschürzte Lippen und intelligente braune Augen. Mark empfand den intensiven Blick des Mannes fast wie den eines Raubtiers. Auch Gunters Bewegungen erinnerten ihn an die einer Katze, die sich bemüht, niemanden einzuschüchtern.

Verdammt! Mit dem sollte man sich lieber nicht anlegen, dachte Mark, als er ihm die Hand schüttelte. Gunters Händedruck war kräftig, aber nicht zu fest.

»Nehmen Sie doch bitte wieder Platz«, sagte Mitchell freundlich. »Dürfen wir Ihnen noch etwas anderes anbieten, Dr. Schott, ehe wir beginnen?«